

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 69 (1991)

Heft: 2

Artikel: Es braucht etwas Mut : wohnen in einer Alterswohngemeinschaft

Autor: Stalder, Hanspeter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es braucht etwas

MUT

Wohnen in einer Alterswohngemeinschaft

Heute gibt es in der Altersarbeit wohl nur wenige Themen, die intensiver diskutiert werden als das Wohnen im Alter. Einen interessanten Beitrag dazu liefert der neue Dokumentarfilm «Es braucht etwas Mut» von Martin Wirthensohn. An den diesjährigen Solothurner Filmtagen ist der Film auf positives Echo gestossen.

Der 54minütige Film porträtiert die erste autonome Alterswohngemeinschaft in St.Gallen-Oberzil, die 1983 von der damals 73jährigen Ida Keller gegründet worden ist. Er begleitet die sieben Bewohnerinnen in ihrem Alltag. Diese erzählen aus ihrem Leben, von ihren Freuden und Leiden, von ihren vielfältigen Erfahrungen in der Wohngemeinschaft. Manchem, der sich mit der Absicht trägt, in eine Wohngemeinschaft einzutreten, erleichtern sie dadurch die Entscheidung. Was das informationsreiche und gleichzeitig unterhaltsame Werk auszeichnet, ist die Art der Annäherung an die alten Menschen: Sie werden genau beobachtet, sensibel gezeichnet, ernst genommen in ihrer Verschiedenartigkeit und ohne Sensationslust zur Darstellung gebracht. Die Filmemacher haben verstanden hinzuhorchen, bis das Alltägliche zum Allgemeinmenschlichen wurde. Wie es der Film mit Interviews und Gesprächen macht, so sollen auch an dieser Stelle die sieben Bewohnerinnen der Seniorenwohngemeinschaft mit (leicht bearbeiteten) Film-Zitaten zu Wort kommen.



Ida Keller:

Als ich gegen die Siebzig gerückt bin, hat sich mir die Frage gestellt: «Was mache ich jetzt? Will ich zu den Kindern gehen oder weiter allein wohnen?» Da sagte ich: «Wer nichts wagt, gewinnt nichts, ich möchte es einmal probieren. Ich hatte das Gefühl, es könnte etwas werden, zusammenwohnen und zusammenleben. Was die Jungen können, das können wir auch. – Ich hatte früher immer zu niedrigen Blutdruck, jetzt habe ich normalen. Ich glaube, das machen die Aufregungen, die man hier miteinander hat. Das ist auch ein Plus. – Ich kann es nur empfehlen. Ich kann es einfach nicht verstehen, dass nicht mehr den Mut dazu aufbringen.»



Paula Amstad:

«Ich hatte zuerst eine Probenacht und nachher einen Probemonat gemacht. Und dann waren wir beidseitig einverstanden.»



Käthi Spengler:

«Jetzt bin ich schon über ein Jahr in dieser Wohn-gemeinschaft. Die Zeit ging so schnell vorbei, viel schneller als ich gedacht hatte. Es geht mir immer besser, und ich bin sehr zufrieden.»



Susy Spiess:

«Meistens ist es so, wenn es zwischen uns Probleme gibt, dass die eine oder beide oder alle in ihre Zimmer gehen. Dann grübeln sie ein wenig darüber nach und versöhnen sich wieder. Und dasjenige, das nicht im Recht ist, entschuldigt sich. Damit ist die Sache abgetan, und man redet auch nicht mehr darüber. – Ich meine, es kann nicht immer alles so friedlich zu und her gehen. Es hat jedes einen andern Charakter, einen eigenen Kopf und eine eigene Meinung. Dann prallen die schon mal aufeinander. Doch ich finde das gar nicht schlecht. Wie wäre das, wenn immer alle der gleichen Meinung wären.»

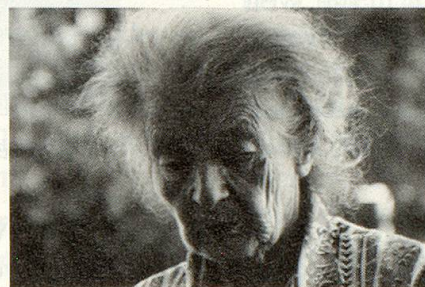


Hilde Schrepfer:

«Ich bin jetzt schon sieben Jahre in der Wohn-gemeinschaft, und ich fühle mich hier wohl. Es geht mir gut. Ich verstehe mich auch mit den andern Frauen gut, und ich habe Arbeit, die mir Freude macht.»

Glauben sie, dass die Wohngemeinschaft auch ein Mittel gegen Einsamkeit ist?

«Ja, ganz sicher, man ist hier wirklich nie allein, und wenn man Probleme hat, darf man mit jeman-dem reden, und es wird zugehört. Es sollten noch viele so etwas unternehmen.»



Margrit Imhof:

Haben sie keine Angst vor dem Sterben?

Nein. Ich hoffe, der Herrgott helfe mir auch im Leben und im Tod. Gehen müssen ja schliesslich alle, und ich bin schon 80 gewesen. Es müssen schon viel Jüngere sterben.



Helena Hamburger:

«Jede zahlt nach der Grösse, nach der Lage und der Anzahl der Zimmer 540 bis 820 Franken inklusive Essen.»

Ihr seid hier autonom. Was bedeutet das für euch?

«Dass wir einfach nur für uns selbst, gegenüber niemandem sonst, verantwortlich sind. – Wir haben das als Alternative zu einem Altersheim be-trachtet und erkennen immer mehr, dass wir richtig gehandelt haben, denn wir werden gefordert, wir müssen arbeiten. Wir können uns nicht bloss hin-setzen und uns bedienen lassen. Dadurch, dass wir gefordert werden, bleiben wir geistig jung und körperlich frisch. Das ist unser grosser Vorteil.»

Hanspeter Stalder

«Es braucht etwas Mut» ist bei der Filmcooperative Zürich, Postfach 172, 8031 Zü- rich, 01/ 271 88 00, erhältlich. Die 16-mm-Film- kopie kostet Fr. 120.–, die VHS-Videokopie 60.–. Eine Dokumentation wird gratis mitgeliefert.